
Taoismus - Übersetzungsprobleme

Erste Hindernisse

Als ich erstmals diesen Vortrag über den Taoismus anhand des Tao Te King in Angriff nehmen und erste Zeilen schreiben wollte, hatte ich kaum zwei DIN A4 Seiten belegt, als mir direkt auffiel, dass dieser Vortrag in diesem Format der Sache, der ich mit dem Vortrag dienen wollte, nicht gerecht wird. Es ging in erster Linie darum, dass der Taoismus, der Konfuzianismus und die klassische chinesische Literatur zu diesen Themen nicht verstanden, besser gesagt sogar falsch verstanden werden muss, wenn wir uns im Vorfeld nicht mit den Denkstrukturen beschäftigen, die einerseits dem klassischen chinesischen Denken und andererseits dem gebräuchlichen europäischen Denken eigen sind. Dabei ist wichtig zu erkennen, dass diese beiden Denkformen von anderen grundsätzlichen Logiken ausgehen. Logik ist dabei der Teil der Sprachen, die man Satzungen nennen kann, Satzungen, die dem geschriebenen oder gesprochenen Wort Voraussetzung sind.

Warum ist dieses notwendig? Viele Übersetzungen werden von Menschen vorgenommen, die beide dazu notwendigen Sprachen sprechen und beide so tief beherrschen, dass man ihrer Übersetzung vertrauen kann. Leider ist das nicht grundsätzlich richtig, da, obwohl der Übersetzer wie ich zum Beispiel sich zwar ganz gut in der englischen Sprache artikulieren kann, jedoch in seiner Muttersprache wie Deutsch zum Beispiel denkt. Nun ist das bei deutsch/englisch nur begrenzt von Bedeutung, da beide Sprachen sich der gleichen Logik bedienen. Auch französisch, italienisch, russisch und so weiter bedienen sich dieser europäischen Logik. Diese Denkform geht auf die alten Griechen und den benachbarten indischen Sprachraum zurück, weshalb wir diese Sprachen alle auch als Indio-Europäisch bezeichnen. Die klassische chinesische Sprache aber, die nebenbei bemerkt auch die alten Schriften des Japanischen berühren, pflegte in dieser Zeit, also zu Beginn unserer Zeitrechnung plus/minus 500 Jahre, eine vollkommen andere Logik, die mit der unseren europäischen nur wenig Gemeinsamkeit aufweist.

Das Philosophen wie Hegel das chinesische Denken und damit Taoismus, Konfuzianismus und die Anfänge des buddhistischen Denkens als „vorphilosophisch“ bezeichnet hat und in der Philosophiegeschichte seither nur wenig Widerspruch erfahren hat, zeigt auf, wie wenig das Europäische Denken samt Sinologie von der chinesischen Kultur verstehen. Nur wenige Wissenschaftler haben sich ernsthaft bemüht, dieses so fremde Denkprinzip zu verstehen und einem interessierten Publikum zugänglich zu machen. Auch wird die Existenz einer philosophischen Ausformung wie die der Mohisten, die durchaus mit der Strenge griechischen Denkens vergleichbar auch mit deren Definitionen und Ableitungen mehr als nur mithalten konnten, gar nicht erst erwähnt. Dass sich der Mohismus als Dogma nicht durchsetzen konnte, lag wohl nicht so sehr an seiner Qualität, sondern viel mehr an seiner Unnötigkeit.

Einleitungen

Die indo-europäische Logik-Setzung

Schauen wir und zunächst einmal den schwierigen Teil dieser Aufgabe an, die Setzungen der eigenen Denkkultur. Schwierig ist diese Aufgabe daher, da uns diese Setzungen als vollkommen selbstverständlich erscheinen und über die nachzudenken als meist überflüssig angesehen wird. Grundlegend für diese Form des Denkens sind die Arbeiten von Platon und Aristoteles, die uns, was besonders Letzteren betrifft, erst über Arabien wieder zugänglich wurden, nachdem das Christentum nahezu alle klassischen Schriften aus dieser so bedeutenden Zeit vernichtet hatte. Diese Schriften aber begründen aber direkt und in der Folge mit weiter ausgearbeiteten Lehren wie der Lehre vom Begriff, der Lehre vom Urteil, der Lehre vom Schluss und der Lehre von der Widerspruchsfreiheit von Aussagen die in unseren Sprachen ausdrückbaren logischen Prinzipien. Dazu gehören weiterführend dann die Lehren vom Sein, die Lehren von der notwendigen Existenz einer außerhalb der Welt stehenden Instanz (Religion: Gott, Transzendenz, Offenbarung), die Lehren von der Substanz (die die Wissenschaften begründet haben), die Lehre der Kausalität (Ursache und Wirkungsprinzip, Karma), die Lehre von Subjekt und Objekt (die unsere Wahrnehmung grundlegend begründen) sowie die Lehre der Ereignisse (auf der unsere Narrative beruhen und die unsere Zukunftsplanung betrifft). Ein wunderschönes Beispiel für diese Setzungen sind zum Beispiel die Bildung von Sätzen mit Aussagen und Erklärungen, die ohne Ableitungen des Wortes „sein“ sehr schwierig werden.

Europäische Geschichtsschreibung

Ein weitere sehr wichtige Setzung europäischen Denkens ist der Bezug auf Ereignisse, die eine Entwicklung begrenzen und somit einen Anfang bzw. ein Ende haben müssen. Ereignisse sind darin Momente, in denen etwas außergewöhnliches geschieht, in denen ein Zeichen gesetzt wird. Die ganze westliche Geschichte ist voller solcher Zeichen. Größtes Beispiel dafür, und vielleicht auch das Verstörendste zugleich, ist die Geschichtsschreibung als Abfolge von Kriegen, Revolutionen und Machtveränderungen einerseits und der technischen Entwicklung andererseits. Dieses punktuelle Denken, Dieses Denken in Abschnitten, ist dem chinesischen Denken fremd.

Chinesisches Denken entfaltet ihre Inhalte mehr in der Beschreibung von Prozessen, die in sich eine Neigung entwerfen, in die eine Entwicklung dann wie von selbst fließt. Für den Machthabenden einer chinesischen Epoche besteht die Aufgabe darin, diese Neigung zu erkennen und ihr entweder Rechnung zu tragen oder zu versuchen, bereits weit im Vorfeld diese Neigung zu eigener Gunst zu beeinflussen. Wichtig hierbei bleibt immer, das der Lauf auf der Welt und der des Lebens nicht gestört werden darf.

Die klassische chinesische Logik

Im Unterschied zur europäischen Logik kennt das klassische chinesisch keinen Begriff, der sich irgendwie als „sein“ verstehen ließe. Auch gibt es im Chinesischen keinen Gott, kein Jenseits und daher auch keine Transzendenz. Die wenigen Artefakte, die sich in China bezüglich der Kausalität finden lassen, sind Ableger der buddhistischen Lehre, die aus Indien ins Reich der Mitte eingesickert sind und ihre Spuren hinterlassen haben. Die Trennung von Subjekt und Objekt, die Grundlage europäischen Denkens sind, spielten ebenfalls bis zum Einfall der Europäer im Prinzip keine Rolle. Dazu gehört auch

das Fehlen einer Herauslösung des Ich aus der Welt bzw. die Trennung zwischen ich und Welt. Und China hat weiterhin keinerlei Epen, große Erzählungen, wie sie in Indien und Europa entstanden und dort das Denken bestimmt haben, herausgebildet. Wenn man sich jetzt eine Logik vorstellt, die ohne Sein, Transzendenz, Kausalität, Ich-Vereinzelung und Narrativ auskommen soll, wird ein Europäer sich wohl ziemlich fremd vorkommen. Und genau das war auch mein Gefühl, als ich erstmals mich mit dieser klassischen Denkweise beschäftigt habe.

Beginnen wir einfach mal mit den grundlegenden Überlegungen, die dem chinesischen Denken zugrunde liegen. Da gibt es das Dao, im allgemeinen Gebrauch (Dao, das Allem zugrunde liegt, Kosmos) oder auch nur für einen Teilbereich (Dao des Himmels, Dao der Erde, Dao der Natur usw.), das allen Regungen des Denkens zugrunde liegt. Das Dao ist ein Begriff, der sich nicht wirklich fest gründen lässt, denn er beinhaltet alle Möglichkeiten, die sich aus dem Jetzt und Hier ergeben und abgeleitet werden können, aber er definiert nicht. Der Begriff des Dao legt nicht fest und erhält so die Gegensätze und Widersprüche, die sich aus einer Beobachtung, einer Handlung oder Begegnung ergeben. Diese Begebenheiten bleiben so im Fluss, im Werden und Wandeln, streben aufwärts als Aufschwung oder abwärts als Abschwung, folgen der Neigung des Moments, ohne ein definiertes Ziel vor Augen zu haben. Der Weise in China ist sich dieses Flusses bewusst, lässt sich von diesem Fluss treiben und gelangt so, ohne Aufmerksamkeit oder Widerstand zu verursachen, ohne Mühe und in der rechten Weise zum dem Leben, das in Harmonie ist mit der rechten Ordnung, die dem rechten Leben dient. Was „recht ist“ dabei, bleibt ebenfalls undefiniert. Und obwohl diese Weise zu leben ohne Ereignisse auskommt, die beachtenswert wären, gibt es in diesem Denken durchaus so etwas wie die Strategie, die darauf abzielt, zur rechten Zeit die Neigung des Moments so zu beeinflussen, das ein Vorteil entsteht, der dann fast wie von selbst ins Werden eintritt. Die Lücken, die durch diese Strategie des Offen-Bleibens (Leben) im Alltag entstehen, wurden im klassischen China durch Rituale gefüllt. Als Agrarland waren das insbesondere die Jahreszeiten mit den Maßgaben des Säens und Erntens, die Jagd, und das Familienleben mit seinen Erfordernissen, Heirat, Geburt und Tod, Krankheit und so weiter. Ich komme darauf zurück.

Die chinesische Geschichtsschreibung

Anders als europäische Kulturen kommt China ohne große Epen aus. Auch wird hier die Geschichtsschreibung auf anderen Fundamenten errichtet, als Kriege und Innovationen dies in Europa erkennen lassen.

Weisheit vs. Philosophie

In seinem Buch „Der Weise hängt an keiner Idee“ versucht der Autor Jullien, die unterschiedliche Ausrichtung von Weisheitslehre und Philosophie darzulegen. Im Grunde genommen wird auch hier deutlich, warum die Philosophie die Weisheit niemals als ernsthaftes Lehrgebäude akzeptiert hat und warum es keine Geschichte der Weisheit geben kann. Beide Lehren gehen von ganz unterschiedlichen Setzungen bzw. Nicht-Setzungen aus und erscheinen daher nahezu unvereinbar zu sein. Da alle europäischen Übersetzer auch philosophisch geschult sind, bekam die Weisheit in Europa und ihre Übersetzungen aus anderen Kulturen nahezu keine Chance, zu breitem Allgemeinwissen aufzusteigen. Sie verblieben daher im Mythischen und Religiösen.

Nach Jullien allerdings sollte die Frage erlaubt sein, ob nicht eher die Philosophie, die ja ein festschreibendes und ableitendes Arbeitsprinzip unterhält nicht zu den Religionen gezählt werden

müsste, da sie mit Dogmen und Setzungen arbeitet und die Weisheit, die sich nie festlegt und eher nichts als fest behauptet, nicht eher die Rolle der Überwissenschaft einnehmen sollte. Ein Gedanke übrigens, den schon Heraklit einmal entwarf und nicht zu Ende geführt hatte.

Wodurch unterscheiden sich Weisheit und Philosophie? Was ist der Kerngedanke dieser Gegenüberstellung? Es lassen sich folgende Züge herausfiltern (Originalzitate aus „Der Weise hängt an keiner Idee“ von Jullien):

- Während sich die Philosophie eristisch¹ (agonistisch) gibt, erklärt sich die Weisheit pazifistisch und hütet sich vor jeder Konfrontation;
- während die Philosophie dialogisch ist und die Zustimmung des Anderen einfordert, führt die Weisheit gleichsam ein Selbstgespräch und bemüht sich sogar, die Debatte zu vereiteln, sie weicht dem Dialog aus;
- während die Philosophie exklusiv ist, wozu die Wahrheit sie verpflichtet, ist die Weisheit umfassend, indem sie gegensätzliche Standpunkte von vornherein mit einschließt (ohne sie zu dialektisieren²).
- Der Weg des Menschen (in der Weisheit) ist derjenige, den der Mensch, der Forderung nach der rechten Mitte genügend, unaufhörlich passieren kann, ohne je der Parteilichkeit zu verfallen.

Die rechte Mitte

In der Weisheit spricht man oft von der rechten Mitte. Diese, anders als im europäischen Verständnis, nicht von den Gegensätzen gleich weit entfernt. Dies wäre ebenfalls wie jede andere Position keine „Position ohne Position“, wie sie die Weisheit fordert, indem sie alles einschließt. Sie ist eine Position, die es gestattet, den Gegensätzen zugleich zu entsprechen. Sie steht auch nicht still, sondern ist variabel und kann zwischen den Gegensätzen oszillieren³ wie eine Waage, sie ist Kongruenz⁴. Die rechte Mitte erfordert immerzu der Regulation, um sich weder einseitig positionieren oder gar festlegen zu lassen.

Das Problem von Übersetzungen

Die klassische chinesische Sprache lässt sich nicht ins Europäische übersetzen, da sie kurz und prägnant ist, auf Ich-Sätze ganz verzichtet, nahezu keine Verben verwendet und noch nicht wie das modere Chinesisch auf Verbindungsworte⁵ zurückgreift. Jullien betrachtet Konzepte als sprachliche Vagabunden, die den Gegensatz von Theorie und Praxis auflösen und daher bereits strategisch wirken, also stets eine fest vorgegebene Form anstreben. Wenn wir also europäische Konzepte, also ontologische und strategisch-europäische

1 Eine für die rhetorische Technik der *Eristik* typische, normativ-logisch falsche Folgerung ziehend: Wird aus allgemein akzeptierten Axiomen (bewusst oder unbewusst) eine logische Folgerung gezogen, die nach den allgemeinen Gesetzen der Folgerichtigkeit als falsch zu gelten hat, dann ist die Folgerung als *eristisch* zu qualifizieren.

2 diskursiv

3 Pendeln, hin und her schwingen

4 Übereinstimmend, passend

5 Verbindungswörter Zeit (temporal) •seit, vor, zuvor, bevor, früher, damals, endlich •darauf, nach, danach, später, und dann, nachdem, •während, währenddessen, dabei, als, ehe, sobald

Vorgaben auf das chinesische Denken anwenden, wird das Ergebnis der Übersetzung nicht mehr „original“ bleiben können. In einem Beispiel aus dem klassisch-chinesischen Grundschulbuch „Der 1000 Zeichen Klassiker“⁶ versuche ich das weiter unten zu verdeutlichen. Doch kommen wir zunächst zurück zum Begriffspaar Neigung vs. Kausalität.

Übersetzungen taoistischer Texte durch Europäer

Nachfolgend zeige ich an drei Beispielen den Vers 29 des Tao Te King aus unterschiedlichen Übersetzungen.

Gu Feng & Jane English (Hugendubel 1983, ISBN 3-99034.147-8)

Denkst du wohl, du kannst das Universum in die Hand nehmen und es vollkommen machen?
Ich glaube nicht, das sich dies tun lässt. Das Universum ist heilig, Vollkommener machen kannst du es nicht.

Wenn du es zu verändern suchst, wirst du es zugrunde richten.

Wenn du es festzuhalten versuchst, wirst du es verlieren.

So sind die Dinge manchmal voraus, manchmal zurück;
manchmal fällt das Atmen schwer, manchmal geschieht es mühelos;
Manchmal ist Kraft da und manchmal Schwäche;
Manchmal wird man oben getragen, manchmal nach unten gedrückt.

Daher meidet der Weise Übertreibung, Maßlosigkeit und Selbst-Zufriedenheit.

Richard Wilhelm (Atlantis, Bastei-Lübbe)

Die Welt erobern und behandeln zu wollen, ich habe erlebt, das das misslingt.

Die Welt ist ein geistiges Ding, das man nicht behandeln darf.

Wer sie behandelt, verdirbt sie, wer sie festhalten will, verliert sie.

Die Dinge gehen bald voran, bald folgen sie,
Bald hauchen sie warm, bald blasen sie kalt,
bald sind sie stark, bald sind sie dünn,
bald schwimmen sie oben, bald stürzen sie.

Daher meidet der Berufene das Zu-sehr, das Zuviel, das Zugross.

Hans-Georg Möller (Fischer, ISBN 3-596-12135-3, 1993)

Will einer die Welt an sich nehmen und an ihr handeln-
ich sehe, dass ihm das nicht gelingt.

Nun, die Welt ist ein heiliges Gefäß, und nicht etwas, woran man handelt.

Wer handelt, scheitert dabei. Wer festhält, verliert's.

Die Dinge: manche gehen, manche folgen, manche brennen, manche brechen,
manche steigen, manche fallen.

⁶ Der 1000 Zeichen Klassiker;Reclam, von Eva Lüdi Kong, 6. JH n.Ch.

Gerade daher wird der Heilige das Überflüssige entfernen,
das Große entfernen, das Besondere entfernen.

Erläuterung: Das heilige Gefäß ist ein ritueller Gegenstand, der nicht willkürlich zu gebrauchen ist. Die Zeremonie ahmt den Lauf der Welt nach, innerhalb derer sich die Rollen dem Gesamt Ablauf fügen, ohne individuelles Interesse. Will der Herrscher acht haben, darf er nicht an der Welt handeln. Das wäre gewaltsames Handeln, und der Herrscher würde vom natürlichen Lauf der Dinge überrollt.

Analyse

A. „...das Universum in die Hand nehmen und es vollkommen machen?“

B. „Die Welt erobern und behandeln zu wollen“

C. „Will einer die Welt an sich nehmen und an ihr handeln“

Nun, das Universum und die Welt scheinen mir doch sehr unterschiedlich zu sein. Auch sind ein „an die Hand nehmen und vollkommen machen“, ein „erobern und behandeln“ und ein „an sich nehmen und an ihr handeln“ durchaus als unterschiedlich Absichten zu werten. A will sozusagen Gott spielen und behandeln (Krankheiten werden behandelt), B will herrschen und zu seinem Vorteil formen und C will sich der Welt gleich setzen und an ihr handeln. Sowohl „vollkommen“ als auch „die Welt (Dao)“ erobern gibt es im chinesischen Denken gar nicht. Sich aber gleich setzen mit dem Dao ist möglich, aber nicht-rechtes Handeln ist in China zutiefst verpönt. Daher wird ein Herrscher immer vor dieser Gefahr gewarnt.

A. Das Universum ist heilig...

...wirst du es zugrunde richten...

B. Die Welt ist ein geistiges Ding...

Wer sie behandelt, verdirbt sie...

C. ..die Welt ist ein heiliges Gefäß...

Wer handelt, scheitert dabei...

Wenn wir über die Welt sprechen, so sollte uns eigentlich klar sein, das sie weder zugrunde gerichtet (A) noch verdorben werden kann, denn sie ist Das, was alles enthält. Auch das Verderben und Zugrunde-Richten befinden sich dort eher nicht. Das rituelle Gefäß (C) ist nicht willkürlich zu gebrauchen, schon gar nicht ,wenn es heilig, also ewig und unendlich ist. Es geht also nicht. Und hier bei C wird nicht die Welt oder das Universum verändert, sondern der Mensch, der das versucht, wird scheitern.

A. So sind die Dinge manchmal voraus, manchmal zurück;
manchmal fällt das Atmen schwer, manchmal geschieht es mühelos;
Manchmal ist Kraft da und manchmal Schwäche;
Manchmal wird man oben getragen, manchmal nach unten gedrückt.

B. Die Dinge gehen bald voran, bald folgen sie,
Bald hauchen sie warm, bald blasen sie kalt,
bald sind sie stark, bald sind sie dünn,
bald schwimmen sie oben, bald stürzen sie.

C. Die Dinge: manche gehen, manche folgen, manche brennen, manche brechen, manche steigen, manche fallen.

Bei A und B werden die Dinge als Zustände einem Menschen zugeordnet, bei denen sich Widersprüche ergeben: Atem fällt schwer-geschieht mühelos; Kraft-Schwäche; nach oben getragen-nach unten gedrückt; vorangehen-folgen; hauchen - warm-blasen kalt; stark-dünn ; schwimmen - oben-stürzen. C beschreibt einfache Dinge, mit denen etwas geschieht. Das könnten Menschen sein, Holz, Tiere oder auch Steine. Hier sind Manifestationen des Dao (Dinge) gemeint.

A. Daher meidet der Weise Übertreibung, Maßlosigkeit und Selbst-Zufriedenheit.

B. Daher meidet der Berufene das Zu-sehr, das Zu-viel, das Zu-groß.

C. Gerade daher wird der Heilige das Überflüssige entfernen, das Große entfernen, das Besondere entfernen.

A und B moralisieren hier bezüglich der Übertreibung (zu sehr), der Maßlosigkeit (zu viel) und Selbstzufriedenheit (zu groß) und beschreiben das, was wir in Europa als Sünde bezeichnen. C dagegen meint explizit das Große und das Besondere, das zu entfernen sei. In A und B jedoch ist das Große und Besondere ein Ereignis und wird freudig gefeiert. Lediglich das zu Große und zu Viele wird (nur) gemieden. In C jedoch wird anders gedacht: Das Große und Besondere wird als überflüssig betrachtet und entfernt.

Fazit

Angesichts der von mir gelesenen Werke von Wilhelm, English, Möller, dem französischen Philosophen Jullien (erscheint später noch im Detail) und anderen und angesichts der Notwendigkeit mich zu entscheiden werde ich soweit notwendig die Übersetzung von Möller in diesem Vortrag verwenden. Sie allein erscheint mir zumindest annähernd an das chinesische Denken der klassischen Zeit anzuknüpfen.

NEIGUNG VS. KAUSALITÄT

Um in europäischer Weise denken zu können, muss man „Sein“ und „Werden“ strikt trennen. Wir unterscheiden zwischen statisch und dynamisch, zwischen stabil und bewegt, zwischen Situation und Entwicklung, wir isolieren alle Dinge voneinander, wir treffen Unterscheidungen. Was wir dabei nicht oder nur schwer sehen können ist die Entwicklung, die zeitlich unterschiedlich geprägt allen Dingen innewohnt. Die Dinge sind, anders ausgedrückt, für Europäer immer aus ihrer Entwicklung entstanden und folgen dieser. Wir können andererseits nur schwer die Entwicklung, den Prozess, auf dem diese beruhte, über das Ereignis hinaus benennen und in der Alltagssprache einfach ausdrücken, ohne gleich ganze Monologe zu halten. Monologe töten Unterhaltungen, töten den Gesprächsfluss und sind daher, wie alle wissen, sehr unbeliebt. Der Terminus Neigung wäre einfach imstande, eine Entwicklung per se, also an sich zu beschreiben. Im klassischen Chinesisch ist dieser Terminus in der alltäglichen Verwendung von Sprache eingepflegt. So verhält sich der Weise in einem Vers zugleich evident⁷ und verhüllt, was meist als „verborgen“ ins europäische übersetzt wird. Nach unserer Logik aber sind das Augenscheinliche und das Verhüllte aber Widersprüche, die wie Sein und Nicht-Sein nicht in einem Ding bestehen können. Der Weise kann sich also nicht zugleich in beidem aufhalten. Wenn wir also

⁷ Etwas, das klar auf der Hand liegt

evident/verhüllt mit verborgen übersetzen, wird der Sinn vollkommen verdreht. Der Weise sieht das Augenscheinliche ganz klar und erkennt; da der einfache Mensch dies nicht erkennen kann und ihm diese Erfahrung damit nicht zur Verfügung steht, sie ist ihm verborgen. Daher heißt es im Zhong yong (§1) in einer Übersetzung:

Nichts ist sichtbarer als das Verborgene.

Eine bessere Übersetzung sähe ich darin, diesen Widerspruch aufzulösen und zu übersetzen:

Nichts ist sichtbarer als das Augenscheinliche, Selbstverständliche, da es dem einfachen Denken verhüllt erscheint, gerade weil es so offensichtlich ist. (HpS)

Man erkennt also den „Wald vor lauter Bäumen nicht“. Für den Europäer sind in vielen dieser Verse ein Widerspruch an sich enthalten, für chinesisches Denken aber ist das eine Neigung, was einen sich im Gange befindlichen Prozess ausdrückt, der irgendwie stattfindet und den ich nicht extra erklären muss. Neigung lässt das Ergebnis offen. Vieles bleibt möglich. Nichts ist entschieden. Die Neigung zu erkennen ist Kunst, nicht Wissenschaft. Sie fließt in der klassischen chinesischen Sprache in die Alltagssprache ein.

Anders im europäischen Sprachraum. Hier ist Kausalität gefragt. Einer Ursache wohnt gewöhnlich eine Wirkung inne. Bereits die Ableitung, dass viele Ursachen viele Wirkungen erzeugen können wird wenig berücksichtigt. Das ist ein Gesetz, und wenn das Gesetz nicht gesetzt werden kann, wird gewöhnlich ein Konzept⁸ daraus. Und Konzepte beherrschen dann die Sprache, in der vieles nicht mehr gedacht werden kann, was offensichtlich ist.

Die Schwierigkeiten, chinesische Texte zu übersetzen...

Ich habe mir dafür die Zeilen 1-24 aus dem „1000 Zeichen Klassiker“ ausgesucht, die einmal Wort für Wort, dann von einer Kennerin der chinesischen Sprache übersetzt wurde und die in sehr schöner Form den Abstand aufzuzeigen vermag, der zwischen Logiken und Sprachräumen besteht. Die Verse behandelt ineinander verzweigt kosmologische Gedanken mit Alltagsbeobachtungen und Anweisungen für ein Verhalten in Agrargesellschaften, die das China der Zeit darstellte, in der diese Zeilen als Grundschulbuch entstanden sind.

Himmel	tián	Der Himmel hoch oben	Der unergründliche Himmel
Erde	di	Die Erde hernieden	Erscheint tiefblau
tiefdunkel	xuán	In tiefblauem Dunkel	Und die Erde erscheint
gelb	huáng	Und irdenem Gelb	In ockerfarbenem Gelb
Weltraum	yu	Des mächtigen Weltraums	Der Kosmos
Zeitraum	zhòu	Unendliche Zeiten	Enthält unendliche Formen
flutend	hóng	Wie strömende Fluten	Die wie Fluten, die brachliegenden
brach	huáng	Brachliegende Weiten	Weiten durchstreiften
Sonne	ri	Sonne und Mond	Sonne und Mond ziehen dort in
Mond	yué	In kreisenden Bahnen	Kreisenden Bahnen
anfüllen	ying	Mal rund gefüllt	Mal sind sie rund gefüllt
Abendstrahlen	ze	Mal abendlich strahlend	Mal abendlich strahlend

8 Entwurf, klar umrissener Plan, Programm

Gestirne	chén	Die hehren ⁹ Gestirne	Die ehrfürchtig erscheinende
Sternenbilder	xiú	Und Sternengebilde	Gestirne und Sternenbilder
reihen	liè	Spannen ihr Muster	Reihen sich in Mustern
ausbreiten	zháng	Am Himmel weit aus	Am sichtbaren Himmel weit aus
Kälte	hán	Die Kälte im Winter	Die Kälte
kommen	lái	Die Hitze im Sommer	kommt im Winter
Hitze	shù	Sie kommen und gehen	Die Hitze
gehen	wáng	In wechselnden Lauf	Erscheint im Sommer
Herbst	qiú	Herbste erbringen	Der Herbst
ernten	shóu	Reichliche Ernten	Erbringt Ernten
Winter	dóng	Die man im Winter	Die für den Winter
horten	cáng	Im Lager verwahrt	in Lagern verwahrt werden

Alles in allem gesehen wird in diesen Zeilen für mich dargelegt, das für den Menschen, der Himmel und die Erde wahrnimmt und sogar versteht, das trotz der unendlichen Weite, die sich daraus ableitet, der Lauf der Welt sich in zyklischen Bahnen abspielt. Diese beruhen auf dem Lauf der Gestirne, die sich am Himmel abzeichnen, und auf denen die Kälte im Winter und die Hitze im Sommer beruhen. Daher sollte die Ernte im Herbst für den Winter in die Lager gebracht werden, um das Leben auf Erden zu sichern.

Man könnte aber auch diese Beschreibungen als Beobachtungen klassifizieren, die den Herbst beschreiben und die an Zeichen erkennen lassen, das er jetzt gekommen ist. Im Herbst werden die Nächte klarer, die Sonne erscheint besonders morgens und abends durch die Sonnenunter- und -aufgänge gelber als in den anderen Jahreszeiten, der Mond erscheint bereits früh mit der Sonne am Abendhimmel, der durch seine Klarheit die Sternenbilder öfters sehen lässt. Nach dem heißen Sommer kündigt sich also im Herbst der Winter an, für den die Ernten in Lagern verwahrt werden müssen.

Viele Metaphern verweisen auf Zeilen des Yijing und andere weit bekannte Schriften Chinas, die zu dieser Zeit allen gebildeten Menschen bekannt waren. Die Schriftzeichen gelten also nicht nur für sich selbst, sondern zeigen und verweisen oft auf das als selbstverständlich wahrgenommene Schriftgut, und sind daher auch nur so zu verstehen. Das ist für Europäer eine große Hürde und zwingt jeden Übersetzer, sich umfangreich mit einer Sprache zu befassen, die heute nicht mehr so gesprochen wird. Das ist so wie beim Sanskrit in Indien und beim Altgriechischen in Griechenland. Nur wenige beherrschen diese Sprache noch und trotzdem bleibt der Abstand von meist 2000 Jahren immer bestehen.

Die Schriften und Bücher, auf denen diese Arbeit beruht

Der 1000 Zeichen Klassiker (Reclam, übersetzt von Eva Lüdi Kong)

Ein wunderschön gearbeitetes Buch, das viel Raum lässt für eigenes Nachdenken und zutiefst vermeidet, Konzepte anzusprechen.

Der Weise hängt an keiner Idee (Francois Jullien, Wilhelm Fink Verlag)

Dieses Buch ist für mich heute eines der Schlüsselbücher für das Verständnis der Themen „Weisheit“ und „Freiheit“ überhaupt. Wunderbar geschrieben, trotzdem anspruchsvoll im Gehalt.

9 Ehrfurcht einflößend

Vom Sein zum Leben (Francois Jullien, Kein Verlag angegeben)

Für jeden Europäer, der seine kulturellen Hintergrund verstehen möchte ist dieses Buch ein Muss, da es aufzeigt, das man auch einfach anders denken kann, als wie wir das gewohnt sind und wie wir das für einzigartig halten.

In der Mitte des Kreises, Daoistisches Denken (Hans-Georg Möller, Verlag der Weltreligionen)

Ein Handbuch des Daoismus, mit Trivialliteratur zum gleichen Thema nicht zu vergleichen.

Wege der Weisheit, der Taoismus (John Blofeld, Weltbild-Verlag)

Eine Reise durch den Taoismus von einem Kenner der Einsiedeleien Chinas.